

16.09.2019 Düsseldorf

Rede zur Verleihung der Salomon-Neumann-Medaille 2019

Die Würde des Menschen ist unantastbar

Gesundheit / Gesundheitsversorgung ist ein Menschenrecht

Zuerst möchte ich mich ganz herzlich für die Verleihung der Salomon Neumann - Medaille bedanken. Es ist mir eine große Ehre diese Auszeichnung in Gedenken an den jüdischen Sozialmediziner Salomon Neumann entgegen nehmen zu dürfen. Religionszugehörigkeiten werden normalerweise nicht besonders betont, ich möchte es dennoch tun, gerade in der heutigen Zeit, in der Rechtspopulismus, Nationalismus, Antisemitismus und Rassismus in unserem Land wieder erstarken. So ist es mir besonders wichtig, in Solidarität mit Menschen, die einer anderen als der christlichen Religionsgemeinschaft angehören, ob dies der islamische Glaube oder im Falle Salomon Neumanns, der jüdische Glaube ist, dies explizit hervorzuheben.

Ich habe meine heutige Rede mit der Überschrift: Die Würde des Menschen ist unantastbar - Gesundheit - Gesundheitsversorgung ist ein Menschenrecht betitelt.

Noch nie wurden in den westlichen Demokratien so viele und so brutal die Einhaltung der Menschenrechte, gerade im Kontext der Gesundheit, verletzt bzw. ignoriert wie in der Gegenwart.

Die Menschenrechte, deren Einhaltung und deren Schutz scheinen sehr stark mit der Frage des wirtschaftlichen, des ökonomischen Wohlergehens verbunden zu sein. Das Thema Menschenrechtsverletzungen hat in meinen Augen sehr viel mit der gesellschaftlichen Realität von Verarmung und Bereicherung, von Armut und Reichtum zu tun.

Mahatma Gandhi sagte vor über einem halben Jahrhundert: „**Armut ist die schlimmste Form von Gewalt.**“ Daran hat sich nichts geändert.

In unserer Gesellschaft wird privater Reichtum gefördert und zugleich öffentliche wie private Armut in Kauf genommen.

Wir alle besitzen den Reichtum in einem wohlhabenden Land leben zu dürfen. In Sicherheit, ohne Krieg, ohne Hungersnot, häufig in materiellem Reichtum.

Es ist wohl eine menschliche Eigenschaft, oder ist es speziell eine Verhaltensweise von Menschen mit Besitz, diesen Besitz schützen zu wollen, sich abzugrenzen,

Grenzen zu schaffen, dass niemand diesen Reichtum bedroht, und man diesen Reichtum auch nicht teilen muss. Das geschieht in Deutschland durch eine unzureichende finanzielle Unterstützung sozial benachteiligter Menschen. Das sogenannte Existenzminimum, Arbeitslosengeld 2 oder Sozialgeld ist eindeutig zu niedrig. Diese materiellen sozialen Transferleistungen ermöglichen eben nicht eine partizipative Teilhabe an den Privilegien und Errungenschaften unserer freien demokratischen Gesellschaft, wie immer wieder fälschlicherweise, gerade von Politikern, suggeriert wird. Ein finanzielles Ernährungsbudget von 2,92 Euro für Frühstück, Mittagessen und Abendbrot, für ein 5-jähriges Kind, ist inhuman, da es keineswegs die Grundlage für ein gesundes Essen darstellt. Das Menschenrecht auf eine adäquate Gesundheitsversorgung wird tausendfach in Deutschland verletzt. Es wird strukturell verletzt. Von Einkommensarmut betroffene Menschen sind kränker und sterben früher. So besteht ein Lebenserwartungsunterschied von 11 Jahren bei den Männern und von 8 Jahren bei den Frauen zwischen dem reichsten und dem ärmsten Viertel der deutschen Bevölkerung. Fast ein Drittel der von Einkommensarmut betroffenen Männer erreicht nicht das 65. Lebensjahr.

Arm zu sein, bedeutet einer großen psychosozialen Belastung ausgesetzt zu sein, besonders in unserer leistungsbezogenen Gesellschaft. Erschwerend kommt zudem hinzu, dass es immer noch eine Unkultur der Diffamierung und Schuldzuweisung gegenüber sozial benachteiligter Menschen gibt. So ist die Bezeichnung „Sozial schwach“ eine terminologische Form der Diskriminierung! Die Menschen sind nicht sozial schwach, sie sind einkommensschwach, und dies ist eine der Folgen einer verfehlten Sozialpolitik. Die zudem häufig zu einem ausgeprägten Selbstwertverlust der Betroffenen führt.

Fehlende Versorgungsstrukturen, Abgrenzung und Ausschluss, diese Form der Menschenrechtsverletzungen findet tagtäglich strukturell verankert in Deutschland statt. Diese Grenzziehung und Abschottung geschieht in ganz Europa, auf allen Kontinenten. Wir bauen imaginäre aber auch reale Grenzen auf. Durch Diskriminierung, durch unsoziale, ungerechte gesetzliche Bestimmungen, durch Zäune, durch fehlende Hilfe ganz akut zum Beispiel im Mittelmeer. Wir verbahnen die Not vieler Menschen. Ausländischen Mitbürgern vermitteln wir immer deutlicher, dass sie doch in ihrer Heimat bleiben mögen. Wir haben doch schon genug Hilfe geleistet.

Gibt es ein genug an Hilfe für Hilfebedürftige, gibt es für Humanität eine Grenze, eine Obergrenze? In meinen Augen nicht!!

Ich habe das Leid, die Hoffnungslosigkeit und das stille Sterben vieler Menschen, in Deutschland, in vielen anderen Ländern, auf allen Kontinenten, aber insbesondere im Mittelmeer, erfahren müssen. Eine Not, ein Tod der immer stärker aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt wird. Das Mittelmeer ist die gefährlichste Grenze auf der Erde. Über 30.000 Menschen sind in den letzten 4 Jahren dort ertrunken. Mein letzter Hilfseinsatz als Arzt fand vor 6 Wochen im Mittelmeer vor der libyschen Küste statt. Es war ein stiller Einsatz. Keine Rettungsmeldung, keine an Bord genommenen sogenannten Bootsflüchtlinge. Ich stehe hier, zurück in einer anderen Welt und doch befinde ich mich mit meinen Gedanken im Mittelmeer. Es bleibt Trauer und Enttäuschung. So nah gewesen zu sein und doch nicht helfen zu können. Es sind wohl wenige Seemeilen von uns entfernt über 100 Menschen ertrunken. Wir kamen zu spät oder waren zu weit entfernt von den Menschen in Not! Eine brutale Realität die immer wieder negiert und ignoriert wird. Es entsteht, aufgrund der Rettungsberichte oft der Eindruck, es sei ein Automatismus, die Seenotretter sind vor Ort und retten die Menschen. Das ist die Ausnahme, viele Menschen sterben ohne dass wir davon erfahren.

Dass das Ignorieren von Flucht, und dem Sterben auf der Flucht anhält ist auch eine skandalöse Realität. Das Europa, wohl der reichste Kontinent, seinen Reichtum, seinen Wohlstand abschottet und abgrenzt um den Preis des willentlichen und bewussten Akzeptierens das Menschen auf dem Weg zu uns sterben, ist so unfassbar menschenverachtend. Menschen die sich nichts anderes wünschen, als ein Leben in Frieden, mit der Möglichkeit genügend zu Essen und zu trinken zu haben, eine bezahlte Arbeit zum eigenständigen Verdienen des Lebensunterhaltes zu bekommen, und wenn sie krank werden einen Zugang zu einer medizinischen Versorgung zu erhalten. Sie, die sich als unsere Interessensvertreter bezeichnen, taktieren, diskutieren, profilieren sich und nehmen dabei diesen Tod in Kauf. Es ist eine Schande, dass die Vertreter von ca. 750 Millionen Europäer es nicht schaffen, einige tausend Menschen vor dem Ertrinken im Mittelmeer zu bewahren und in Europa aufzunehmen.

Der Feind ist schon längst in uns selbst, wenn wir wegschauen und die Menschen vergessen, wenn das Schicksal von sozialer Benachteiligung betroffener Menschen, von Menschen die vor Armut und Terror flüchten, zu einer Routinemeldung der Nachrichtenagenturen werden.

Dante Alighieri ein Italienischer Dichter und Philosoph im 13. Jahrhundert sagte zu dieser Verhaltensweise: **„Wer eine Not erblickt und wartet, bis er um Hilfe gebeten wird, ist ebenso schlecht, als ob er sie verweigert hätte.“**

Wegschauen, nicht Handeln bedeutet demnach selbst Teil eines Unrechtssystems zu sein. Wir sollten aus Geschichte lernen, gerade wir Deutschen. **Martin Buber**, österreich-israelisch jüdischer Religionsphilosoph und Verfechter eines religiösen Sozialismus sagt: **„Es kommt einzig darauf an, bei sich zu beginnen, und in diesem Augenblick habe ich mich um nichts anderes in der Welt als um diesen Beginn zu kümmern.“**

Dem folgend, sollte jeder bei dem Thema Menschenrechte und persönliche Wachsamkeit bei sich selbst anfangen, so auch ich. Deshalb möchte ich Ihnen von zwei sehr persönlichen zentralen „Sei Wachsam!“- Erlebnissen“ berichten:

Im Juli 2017 habe ich im Rahmen eines medizinischen Hilfseinsatzes in Mosul, im Nordirak als Arzt gearbeitet. Nachdem mein Kollege Stefan mir das Anlegen der schusssicheren Keramikweste gezeigt hatte, dann einen passenden Schutzhelm herausgesucht und mit mir die Funktionsweise der Gasmasken ausprobiert hatte, werden wir zu einem Notfall gerufen. Zwei junge Männer sind in eine Sprengfalle geraten. Der eine von beiden ist schwerverletzt. Das linke Bein ist zerfetzt, er hat einen Pneumothorax, zudem massive Wunden am gesamten Oberkörper, am Kopf und den Händen und Füßen. Er wird mit einem Pick-up Lastwagen zu uns gebracht und schnell auf die Untersuchungsliege gehoben. Stefan, ein amerikanischer Arztkollege, irakische Rettungssanitäter und ich untersuchen den Patienten und fangen sofort mit den Hilfsmaßnahmen an. Ich stehe direkt an der Untersuchungsliege und bemerke, dass dieser schwerverletzte junge irakische Mann mit seiner Hand seitlich meine Hose anpackt.

Er hat sichtlich Schmerzen, er sucht nach Halt. Seine Hände sind blutverschmiert. Ich bemerke seine Angst, seine Panik und sein Greifen und Zupacken an meiner Hose. Zeitgleich registriere ich in diesem Moment, meine Gedanken. **„Ich habe nur**

eine strapazierfähige Hose, ich bin erst ein Tag am Einsatzort, wenn jetzt schon meine Hose blutverschmiert ist und ich dieses Blut nicht mehr entfernen kann, laufe ich die ganzen nächsten Wochen mit dieser blutverschmierten Hose herum.“ Ich streife seine Hand von meiner Hose und arbeite weiter. Er packt in seinem Kampf gegen den Tod, und für das Leben meine Hand. Wieder beginnt es in mir zu arbeiten. ***„Ich habe noch keine Schutzhandschuhe an, die Hand dieses Menschen ist immer noch blutverschmiert. Könnte ich mich, mit irgendeiner Infektionskrankheit, mit was auch immer, infizieren. Ich muss doch Handeln, etwas machen.“*** Wieder entziehe ich mich diesem unmittelbaren Kontakt, dieser Nähe, diesem Versuch eines im Todeskampf sich befindenden Menschen, Halt zu finden. Nähe und Zuwendung, durch einen anderen Menschen spüren zu dürfen. Wir funktionieren als Team. Der Mann, dieser schwerverletzte Mensch wird schließlich mit einem Krankenwagen ins nächstgelegene Krankenhaus gebracht. Er lebt! Er lebt noch!

Wir sind alle angespannt und voller Emotionen. Ich setze mich allein auf unser Feldbett in unserer halbzerstörten Unterkunft und gehe gedanklich das Geschehene nochmals vor meinem inneren Auge durch. Wie habe ich reagiert, habe ich mein Fachwissen richtig eingesetzt habe ich schnell gehandelt usw.. Und was war da noch mit der Hand des Patienten, als er versucht hatte Halt zu finden, Berühren zu können und berührt zu werden in dieser Situation zwischen Leben und Tod.

Sei wachsam! Wie schnell kann man, kann ich die notwendige Zuwendung, Nähe, zwischenmenschliches Verhalten verdrängen, vergessen, aufgrund angeblich äußerer Zwänge ignorieren. Ich war in dieser Situation nicht als Mensch für einen Menschen da, ich habe Distanz und keine Nähe geschaffen, muss ich erkennen. Mir war die Sauberkeit meiner Hose wichtiger, als Nähe zuzulassen. Mir war die irrationale Angst vor Berührung einer blutverschmierten Hand wichtiger als dieses direkte Halt geben, von Mensch zu Mensch.

Ich war in diesem so wichtigen und entscheidenden Moment nicht sensibel, nicht empathisch, nicht wirklich da. Ein Mensch sucht in seinem Todeskampf meine Nähe und ich entziehe mich dieser Nähe. Das war falsch, es war arrogant, ignorant von mir. Ich, der ich doch so viele Notsituationen, Situationen in denen Menschen zwischen Tod und Leben schweben schon erlebt habe, der glaubt sensibel und einfühlsam zu sein, hat falsch gehandelt, hat einen Menschen im Stich gelassen.

Es geht nicht um eine selbstzerstörerische Kritik, es geht um tabulose Kritik, es geht um stetige Wachsamkeit dem eigenen Leben, dem eigenen Handeln und dem fremden Leben gegenüber. Es geht um gelebte Zwischenmenschlichkeit, es geht um das „Einhalten“ der Menschenrechte im Kleinen wie im Großen. Im konkreten individuellen Verhalten von Mensch zu Mensch, wie auch im Einfordern von strukturellen Bedingungen die für die Umsetzung der Menschenrechte elementar sind.

Ich, wir alle, dürfen diese Sensibilität der eigenen Wachsamkeit, der Wachsamkeit unserem Verhalten gegenüber, niemals verlieren, nicht vergessen. Und wir müssen uns ihr offen und ehrlich stellen und als Ergebnis dieses Reflexions-, dieses Denkprozesses unsere Konsequenzen und Rückschlüsse ziehen. Für mich bedeutete dies während meiner Zeit im Irak und danach, Berührung, Kontakt nie mehr auszuschlagen. Begegnung auch in einer solchen Notfallsituation zuzulassen, und wachsam zu sein. Wachsam für die Not und das Bedürfnis des Anderen und Wachsam gegenüber meinen irrationalen Ängsten zu sein. Und zugleich die Demut zu leben, wie schmal der Grat zwischen falschem und richtigem Handeln oft ist.

Eine zweite sehr persönliche Erfahrung begann im Jahre 2015. Im Rahmen der großen Fluchtbewegung vor Armut und Krieg habe ich für insgesamt 7 Menschen aus Syrien eine Verpflichtungserklärung unterzeichnet, also als Bürge fungiert. Die Einforderungen von über 50.000 €, mit dem Hinweis das die Forderungen um ein Vielfaches noch höher sein werden, durch die Jobcentren in den Jahren 2017 und 2018 aufgrund einer unklaren rechtlichen Situation, haben meine ökonomische Existenz bedroht, dennoch war ich vollkommen im Gleichklang mit mir und meiner Entscheidung. Mir begegnete viel Argwohn und Hass aus der nationalistischen deutschen Szene, aber auch viel Solidarität und Zuspruch von ganz unterschiedlichen Menschen. Interessant war für mich die große öffentliche mediale Resonanz bezüglich meines Verhaltens, während gefährliche Kriseneinsätze häufig nicht so diskutiert und anerkannt wurden. In unserer materialistischen Gesellschaft ist das Eingehen von Risiken bezüglich der eigenen finanziellen Situation scheinbar das Unglaublichste. Oder es ist viel näher an der Lebensrealität der Menschen die in Deutschland, in leistungs- und finanzfokussierten Gesellschaftsformen, Leben.

Wir können nicht behaupten, nichts gewusst zu haben. Jetzt geht es wieder um das Leben von zahlreichen Menschen, dieses Mal hauptsächlich islamischen Glaubens. Schauen wir, wir Deutsche wieder, schau ich weg! Wir wissen um den Tod tausender Menschen auf ihrer Flucht vor Krieg, Gewalt, Hunger, Dürre und Perspektivlosigkeit. Auch um den Tod von vielen Menschen die schon immer in Deutschland leben und von extremer Armut betroffen sind. Wenn Geld das entscheidende Mittel ist, um Menschen aus Gefahrenzonen zu holen, sie in Sicherheit zu bringen, dann ist es unsere Pflicht dies zu tun. Wenn dies, wie in meinem Fall, die ökonomische Existenz gefährdet, dann steht dies in keinem Verhältnis zur physischen Bedrohung der Menschen die zu Recht auf unsere Hilfe hoffen. Dann sagt dies aber auch sehr viel über unsere Gesellschaft, über unser heutiges Verständnis von Menschenrechten, Humanität und Ungerechtigkeit aus.

Dieses Vergessen, Wegschauen und Ignorieren hat mittlerweile eine Form von struktureller Gewalt angenommen, die scheinbar zu einem politischen Handlungsinstrument geworden ist. Zunehmend wird ziviles Engagement bestraft. Die Kriminalisierung von friedlichen Demonstranten, wie während des G20-Gipfels in Hamburg geschehen, ist genauso zu verurteilen, wie die Kriminalisierung von Hilfsorganisationen, wie dies derzeit im Mittelmeer praktiziert wird. Die gewalttätigen Übergriffe von staatlichen Organen werden dabei oft verharmlost und ignoriert. Genauso ist natürlich auch die Gewalt gegenüber Repräsentanten dieses Landes, gegenüber der Polizei, sowie Hilfskräften wie Feuerwehr und Rettungsdienst zu verurteilen.

Wieder verstecken sich viele Menschen in unserer so leistungsorientierten Demokratie zunehmend hinter Gesetzen und Bestimmungen, und legen damit ihre soziale Verantwortung ab. Vergessen dabei oft, zu was dieses verdrängende und ignorierende Verhalten konkret bei von Armut und Ausgrenzung betroffenen Menschen führt.

Pierre Abbé, französischer Theologie, der die Emmaus-Bewegung gründete, sagte einmal: **„Habe Respekt vor Gesetzen, wenn diese sich respektvoll in der Anwendung für die Menschen zeigen.“** Die Menschenrechte tun dies, etliche Gesetze die auf nationaler und internationaler Ebene in den letzten Jahren beschlossen wurden tun dies nicht. Die Politik, die deutsche Politik versagt hierbei in vielen Bereichen. Dass es eine AfD gibt, das es einen massiven Rechtsruck in

unserer Gesellschaft gibt, hat sehr viel mit dem politischen Versagen der etablierten Parteien zu tun. Wenn Herr **Seehofer**, unser Bundesinnenminister, behauptet, dass die Mutter aller politischen Probleme die Migration sei, dann irrt er gewaltig. Es ist eben nicht die Migration sondern die politisch und wirtschaftlich zu verantwortende soziale Ungerechtigkeit, die ungerechte Verteilung von finanziellen Ressourcen, die Zunahme von Armut in Deutschland und überall auf der Erde.

Armut darf nicht gegen Armut ausgespielt werden und Rassismus darf nie mehr toleriert werden. Wer AfD wählt, wählt eine rassistische, nationalsozialistische Partei. Wenn etablierte Volksparteien sich dieser Ideologie annähern, haben sie nichts aus der Geschichte Deutschlands gelernt. Alle demokratischen gesellschaftlichen Kräfte müssen klar und eindeutig sich positionieren und sich dieser antidemokratischen Entwicklung entgegenstellen! Und es muss auch nicht in jeder Talkshow ein Vertreter dieser rassistischen Partei sein!

Saul Friedländer, Überlebender des Holocaust, erinnerte bei seiner Rede im Bundestag zum Gedenktag an die Opfer des Nationalismus, dem 27. Januar, in diesem Jahr in Berlin, an den 16-jährigen **Mosche Flinker**. Dieser tief religiöse Jugendliche erahnte was die Nazis vorhatten, und schrieb am 21. Januar 1943, als er und seine Familie in Brüssel Zuflucht fanden, in sein Tagebuch: ***"Es ist, als wäre man in einem großen Saal, in dem viele Menschen fröhlich sind und tanzen, während eine kleine Gruppe Menschen still in der Ecke sitzt. Ab und an holen sie aus diesem Grüppchen ein paar Leute, schleppen sie in ein Nebenzimmer und drücken ihnen die Kehle zu. Die anderen feiern gelassen weiter. Es berührt sie nicht. Vielleicht haben sie ja dadurch noch mehr Spaß."*** Mosche und seine Eltern wurden am 7. April 1944 verhaftet und im Mai nach Auschwitz gebracht; er starb im Januar 1945 in Bergen-Belsen.

Wie damals viele Deutsche wussten was mit den Juden geschieht, wissen wir heute was mit den Menschen im Mittelmeer, in libyschen, in syrischen, auch teilweise in europäischen Flüchtlingslagern geschieht. Die Ignoranz der Europäer diesem Leid gegenüber ist zu groß, zu mächtig, zu brutal, zu nationalistisch....

An diesem Prozess, an diesem Wegschauen, an diesem Unrecht sind auch viele Wirtschaftskonzerne und Unternehmen direkt oder indirekt beteiligt.

Unsere Wirtschafts- und Handelspolitik trägt Mitschuld, ja ist Teil von Menschenrechtsverletzungen. Reichtum der durch den Export von Waffen und dem damit verbundenen Sterben aufgebaut und erhalten wird, ist ein zu bekämpfender Reichtum. Mit deutschen Waffen wird permanent getötet, das dürfen wir niemals akzeptieren. Wir benötigen auch kein größeres militärisches Engagement Deutschlands in der Welt, sondern ein größeres und ehrliches humanitäres Hilfsangebot.

Die deutsche und europäische Flüchtlingspolitik, die europäische Grenzpolizei Frontex, hat nichts mehr mit der Einhaltung der Menschenrechte zu tun. Sie ist mitverantwortlich für das Leid an den Grenzen Europas! Die Schließung der Balkan-Route wirkt wie ein Domino-Effekt. Dann schließt die Türkei die Grenze zu Syrien. Die Menschen müssen in der Folge dieser Politik unter katastrophalen Lebensbedingungen in syrischen Flüchtlingslagern irgendwie versuchen zu überleben. Und dies in der Regel unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Vor genau einer Woche war ich in Nordsyrien u.a. in Kobanê und einem Flüchtlingslager in Ayn Issa. Bei meinen 6 Besuchen ist die Anzahl der Menschen in diesem Lager von 1.500 Anfang 2017 auf 25.000 im Jahre 2019 angestiegen.

Eine europäische Abschiebepolitik, die sogenannte Dublin III Praxis, die Flüchtlinge kriminalisiert, und die toleriert, dass die häufig traumatisierten Menschen bei Abschiebung, in Gefängnissen landen oder auch in die Wohnungslosigkeit geraten. Die Menschen nach Afghanistan abschiebt, als in Teilen sicheres Herkunftsland bezeichnet, gleichzeitig aber das Mandat des militärischen bundesdeutschen Engagements in dieser Region verlängert, ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Vereine wie ATTAC die Gemeinnützigkeit zu entziehen, und ihnen dadurch ihre finanzielle Basis, die überlebensnotwendig ist zu berauben, ist Machtmissbrauch der Politik auch der Gerichte. Es ist der Versuch Meinung, gesellschaftskritische Bewertungen, zivilgesellschaftliches Engagement, das den Herrschenden in diesem Land nicht gefällt zum Verstummen zu bringen. Es ist ein Anschlag auf das Selbstverständnis einer freiheitlichen Demokratie.

Das meistverletzte Menschenrecht steht in Artikel 25:

Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie **Gesundheit** und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitmung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände. [Artikel 25(1)].

Es geht um Rechte, die den Menschen nicht gewährt werden, es geht nicht um Wohlfahrt, Almosen, Charity! **Nelson Mandela** hat dies sehr treffend formuliert:

„To overcome poverty is not a gesture of charity. It is about an act of justice. It is the protection of a fundamental human right, the right to dignity and a decent life.”

Es braucht, immer, aber in der heutigen Zeit ganz besonders eine Haltung. Eine Haltung die auf der Umsetzung von Inhalten, auf der Realisierung und Einforderung der Menschenrechte beruht.

Stéphan Hessel, ehemaliges Résistance – Mitglied, der das Konzentrationslager Buchenwald der Nazis überlebte, und Mitverfasser der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen war, hat im Jahre 2010 eine bemerkenswerte Streitschrift verfasst, mit dem Titel: ***„Empört Euch!“***. In dieser Streitschrift, kritisiert Hessel die europäische Politik. Dies tut er, indem er die gezielte Unterdrückung, den Verlust an Menschenrechten beanstandet und die Macht des Finanzkapitalismus anprangert. Er schließt mit den Worten: ***„Neues schaffen heißt Widerstand leisten. Widerstand leisten heißt Neues schaffen.“***

Leisten wir alle der Fremdenfeindlichkeit, dem Rassismus und dem Rechtspopulismus gegenüber Widerstand. Leisten wir einer Verharmlosung der Aussagen, Inhalte und Meinungen der Mitläufer und Verantwortlichen Widerstand und leisten wir einer ungerechten, unsozialen deutschen und europäischen Politik Widerstand. Eine Politik, die Banken rettet, aber Menschen, diffamiert, abschiebt, ausgrenzt und sterben lässt. Die Waffengeschäfte durchführt und damit das Töten

von Menschen billigend in Kauf nimmt. Diese Politik, diese menschenverachtende Politik der etablierten Parteien, unterstützt von einer Marktwirtschaft - speziell Finanzwirtschaft - die ihre soziale Verantwortung abgelegt hat und ignoriert, die hierdurch Rechtspopulismus mitverantwortlich verursacht hat, diese Politik macht mir Angst. Wir dürfen nicht Müde werden wachsam gegenüber diesen Entwicklungen zu sein, und Ungerechtigkeit beim Namen zu nennen und zu handeln.

Im Sinne **Albert Camus**: Nicht die Revolution ist entscheidend, sondern die permanente, andauernde Revolte. Bleiben wir beharrlich und konsequent in unserer permanenten Revolte gegen soziale Ungerechtigkeit und für die weltweite Einhaltung der Menschenrechte.

Der dänische Familientherapeut **Jesper Juul** hat einen interessanten Begriff in die deutsche Sprache quasi „eingeführt“, den Begriff der **Gleichwürdigkeit**. Diesen Begriff gibt es im Deutschen nicht, wohl aber in anderen Sprachen. Für mich drückt dieser Begriff eine fundamentale menschliche Beziehungs- und Kommunikationsebene aus. Menschen in Würde zu begegnen und ihnen damit ein Stück Würde, die gerade Menschen am Rande vieler Gesellschaften verweigert wird, wieder zurückzugeben.

Seien wir alle wachsam, diesen Respekt und diese Würde in der Begegnung zu leben. Und fangen wir damit sofort bei uns selbst an.

Hans von Dohnanyi, ein Schwager von **Pastor Bonhoeffer**, ehemaliger Beamter im Justizministerium des Deutschen Reichs, dann Abwehroffizier während des Krieges, half, unter größter persönlicher Gefahr, Juden aus Berlin, in die Schweiz zu fliehen. Er wurde im April 1943 verhaftet und wie Dietrich Bonhoeffer zum Tod durch den Strang verurteilt. Im April 1945, kurz bevor beide hingerichtet wurden, antwortete er auf die Frage, was ihn zum Widerstand bewogen habe, mit einem Satz, der in seiner Schlichtheit für alle Zeiten und an jedem Ort seine Gültigkeit hat: **"Es war einfach der zwangsläufige Gang eines anständigen Menschen."** Was ist in der heutigen Zeit der Gang eines anständigen Menschen? Jeder und Jede möge für sich und für sein Leben diese Frage beantworten!!! Und dann danach handeln!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!
Prof. Dr. med. Gerhard Trabert